

Zoologischer Anzeiger

herausgegeben

von Prof. **Eugen Korschelt** in Marburg.

Zugleich

Organ der Deutschen Zoologischen Gesellschaft.

Verlag von Wilhelm Engelmann in Leipzig.

Ll. Band.

13. August 1920.

Nr. 6/7.

Inhalt:

I. Wissenschaftliche Mitteilungen.

1. **Stoltenberg**, Die Formen der Vergesellschaftung im Tierreich. S. 113.
2. **Thilo**, Die Entstehung der Augenstellung bei den Schollen. (Mit 12 Figuren.) S. 119.
3. **Eisenmann**, Untersuchungen am Gastropodenauge. (Mit 10 Figuren.) S. 143.

II. Mitteilungen aus Museen, Instituten usw.

1. Anstalt für Bodenseeforschung der Stadt Konstanz. S. 155.
2. Station für Experimentelle Biologie in Schlederslohe. S. 159.
3. Kursus über exotische Pathologie und medizinische Parasitologie. S. 160.
4. Deutsche Zoologische Gesellschaft E. V. S. 160.

III. Personal-Nachrichten. S. 160.

I. Wissenschaftliche Mitteilungen.

1. Die Formen der Vergesellschaftung im Tierreich.

Von Dr. H. L. Stoltenberg, Berlin.

Eingeg. 8. Juni 1918.

Soeben ist ein wertvolles Buch erschienen: So weit ich sehe, die erste größere deutsche Tiergesellschaftslehre — deren Erkenntnisse aber auch für die Gesellschaftslehre des Menschen von Wichtigkeit sind¹.

Ich möchte mir dazu ein paar sprachlich-begriffliche Bemerkungen erlauben. Der Verfasser hat (s. auch Zool. Anz., Bd. 49. 1917, den »Versuch zu einem System der Associations- und Societätsformen im Tierreiche«) für die von ihm bestimmten Gesellschaftsarten nach Art der Naturforscher eine große Anzahl von lateinisch-griechischen Namen gebildet.

Das hat natürlich für die Verbreitung der Begriffe auch bei anderssprachigen Völkern seinen bestimmten Wert. Über der Aufgabe der Gemeinsprachlichkeit wissenschaftlicher Begriffe darf aber doch die andre, uns noch näher liegende Aufgabe nicht vernachlässigt oder gar ganz vergessen werden, für die neuen Begriffe auch richtige, kurze und schöne deutsche Wörter zu finden — sind

¹ Die Formen der Vergesellschaftung im Tierreich. Ein systematisch-soziologischer Versuch von P. Deegener. Leipzig 1918.

doch die mit den fremden Namen bezeichneten Erscheinungen oft verbreitet und wichtig genug, daß sie auch von Laien und vom Volke gekannt und besprochen zu werden verdienen.

Sehr gern benutze ich deshalb das Erscheinen dieses Buches von Deegener als Gelegenheit, ein paar von mir im Zusammenhang mit Arbeiten über die menschlichen Gesellschaften gemachte und, wie ich hoffe, richtig aus dem Geiste unsrer Sprache entwickelte Vorschläge zu solchen deutschen Namen bekannt zu machen. Ich beschränke mich dabei auf Namen für die »Associationen« und »Societäten« nicht miteinander verwachsener Individuen.

Warum es immer so schwer gelingen wollte, geeignete Namen für Gesellschaften zu finden, scheint mir darin zu liegen, daß man auf keinen kurzen und möglichst unbestimmten Ausdruck kam für das, was man sonst, aber viel zu lang und schon zu bestimmt (man denke an F. Tönnies Unterscheidung von Gemeinschaft und Gesellschaft, an die O. Spanns von Gemeinschaft und Genossenschaft) Gesellschaft, Gemeinschaft oder Genossenschaft nennt. — Im Anschluß an schon vorhandene Wörter, wie Pflegschaft, Mannschaft, Bekanntschaft gebrauche ich schon seit langem für den in Frage stehenden Begriff das Wort -schaft.

Viele von den von Deegener genannten Gesellschaften oder kurz Schaften sind nun durch die einer Menge von Tieren gemeinsame Beschäftigung bestimmt.

Finden sich die Mitglieder der Gesellschaft »zu gemeinsamer Überwinterung« zusammen, so haben wir es nach ihm mit einem *Synheimadium* zu tun, sammeln sie sich an derselben Nahrung, die sie gemeinsam verzehren, so mit einem *Symphagium*, werden sie »zu gemeinschaftlicher Wanderung« zusammengeführt, so mit einem *Symposium*, brüten verschiedene Vogelarten zusammen, so mit einem *Coincubatium*, vereinigen sich mehrere Tiere, »um mit vereinten Kräften ihrer Beute habhaft zu werden«, so mit einem *Synepileium*.

Als deutsche Ausdrücke werden dafür Überwinterungsgesellschaft, Freßgesellschaft, Wandergesellschaft, Brütgesellschaft und Beutegenossenschaft gewählt.

Auf Grund von Vorgängen wie: Pflegschaft, möchte ich nun — nach der Regel: um eine Anzahl von Wesen zu bezeichnen, die gemeinsam etwas tun, hänge man an den Stamm des betreffenden Zeitwortes die Nachsilbe schaft — kürzer Überwinterschaften, Freßschaften, Wanderschaften, Brütschaften (nicht bloß für die artungleichen) und Jagschaften sagen.

Heterosynepileien, Heterosymphagien und Heterosymphorien wären dann artungleiche Jagschaften, Freßschaften und Wanderschaften, oder, noch kürzer, Mischjagschaften, Mischfreßschaften und Mischwanderschaften, Heterosynheimadien Mischüberwinterschaften, Coincubation Mischbrütschaften. Neben diesen genannten gemeinsamen Tätigkeiten kommen für die Tiere aber noch andre, auch wichtige in Betracht, die gleichfalls zu besonderen Schäften führen. So könnte man besondere Ruhschaften erkennen, Schlagschaften, Übernachttschaften, von denen (z. B. auf S. 58 f., 100 f. und 313) unter dem Namen von Synchorien gesprochen wird, Siedelschaften, gleichfalls (z. B. S. 55 ff.) als Synchorien bezeichnet, Werbschaften d. h. entweder Polyandrien (Ehegenossenschaften, in denen »mehrere Männchen« sich »einem Weibchen zum Zwecke der Copulation« zugesellen) ohne das Weibchen oder Polygynien (entsprechend mehrere Weibchen und ein Männchen) ohne das umworbene Männchen, Abwehrschaften z. B. der Affen (S. 280), Angreifschaften, Dienschaften, Eltern den Kindern gegenüber, Flihschaften, bei einem Präriebrande (S. 111) usw. Der Unterschied der Schäften nach ihrer Dauer könnte mit den beiden Wörtern: Vorübergehschaften und Dauerschaften bezeichnet werden.

Das Wort -schaft läßt sich aber nun nicht bloß hinter Zeitwortstämme setzen, sondern auch hinter — unbestimmte oder noch näher bestimmte — Hauptwörter.

Erstens können solche Hauptwörter Namen für Mitglieder sein, so daß dann die neuen Wörter wie etwa Mannschaft eine Anzahl von solchen Wesen bezeichnen.

Für *Synandrium*, eine Gesellschaft »nur aus männlichen Tieren«, wäre dann Mannschaft der beste Ausdruck, für *Syngynium* dementsprechend Weibschaft und für *Sympädium* Kindschaft.

Die Kindschaften zerfielen dann in die — von Deegener nicht besonders benannten — Vaterkindschaften, z. B. auch alle Kinder eines Polygyniums (S. 252 ff.), die Mutterkindschaften, z. B. auch alle Kinder eines Polyandriums (S. 255 f.), neben den Einvaterkindschaften und den Einmutterkindschaften, auch die Mehrvaterkindschaften und die Mehrmutterkindschaften, zu denen die Synchoropädien und die Symphagopädien gehören, d. h. »die vergesellschafteten Kinder, die den an demselben günstigen Orte« bzw. »an dieselbe Nahrung abgelegten Eiern verschiedener Mütter« entstammen. Auch Sohnschaften und Tochterschaften wären zu nennen, und im besonderen Vatersohn- und Vatertochterschaften, sowie Muttersohn- und Muttertochterschaften (Monosyngenen »nur von den Töchtern derselben Mutter gebildet«).

Nennt man das Monogamium, »eine Ehegenossenschaft aus nur zwei Personen«, kurz eine Ehe, so gibt es natürlich auch eine Ehkindschaft, d. h. eine solche, deren einzelne Mitglieder denselben Vater und dieselbe Mutter haben.

Neben der Kindschaft einer Ehe, der Einehkindschaft, gibt es auch noch eine Mehrehkindschaft, d. h. alle Kinder eines Konkonnubiums.

Dann seien noch die Kindeskindschaften oder Enkel-schaften und Urenkelschaften erwähnt.

Etwas Ähnliches wie die Kindschaft ist die Jungenschaft, alle Jungen, die in Jungmannschaften, besondere Synandrien z. B. der Bärenrobben (S. 284 f.), und in Jungweibschaften zerfallen.

Aber auch Altschaften, z. B. der Murmeltiere (S. 281) kommen vor, Altmansschaften z. B. der Bergschafe (S. 264) und Altweibschaften.

Die beiden Wörter Jung- und Altschaft sind übrigens zugleich Beispiele dafür, daß die Nachsilbe -schaft zur Bezeichnung all derer, die so und so beschaffen sind, auch an Beiwörter gehängt werden kann — und zwar wie in Bekanntschaft und Verwandtschaft, zunächst an schon gehauptwörtete (substantivierte) Beiwörter.

Die oben schon genannten Werbschaften sind als Synandrien in den Polyandrien Werbmansschaften, als Syngynien in den Polygynien Werbweibschaften.

Auch von Vaterschaften als besonderen Mansschaften kann man reden (S. 299) und von Mutterschaften als besonderen Weib-schaften, endlich, von Eltern- und Ehschaften (Konkonnubien).

Das vor -schaft zu setzende Hauptwort braucht nun aber nicht selber eine Person oder eine Mehrheit von ihnen zu bezeichnen, sondern irgend etwas andres, wodurch die Gemeinsamkeit der Schafter bestimmt ist. So bilde man für Symphotium Lichtschaft, neben denen es dann aber auch Dunkelschaften und Schattenschaften gibt, für Synporium Notfallschaft, für Synchorium Platzschaft, und im besonderen für Heterosynchorium Mischplatzschaft, für Heterosymphotium Mischlichtschaft, für Heterosynporium Mischnotfallschaft.

Auf diese Weise könnte man vielleicht auch für die beiden Hauptbegriffe Deegeners die akzidentiellen Vergesellschaftungen oder Associationen und die essentiellen Vergesellschaftungen oder Societäten deutsche Wörter finden, denen noch nicht eine solche Last von Bedeutungen aufgebürdet ist, wie den beiden eben genannten: nämlich Zufallschaften und Notwendschaften.

Neben den von Degener hauptsächlich behandelten Gleich-

zeitschaften sind aber auch noch die Folgezeitschaften zu erwähnen; Schaften, deren Mitglieder wie in den Vorfahrschaften nicht mehr alle zu leben brauchen und die man doch als Einheit auffassen kann oder muß.

Wie man im übrigen von einem Hauptwort mit einem andern Beiwort durch die Nachsilbe -ig Beiwörter bildet, um damit die Eigenschaft, etwas in bestimmter Eigenschaft zu besitzen, zu bezeichnen (schöne Haare habend = schönhaarig), so kann man entsprechend auch Hauptwörter, und zwar mit der Silbe -schaft, bilden, die dann eine Anzahl von Wesen bezeichnen, die etwas in bestimmter Eigenschaft besitzen.

Wichtig sind da die Wörter Gleichartschaft und Ungleichartschaft, die dann als deutsche Ausdrücke für die homotypischen und heterotypischen Associationen und Societäten gelten können, wichtig unter den letzten auch die Zweiartschaften, die Dreiartschaften, wie z. B. die Phagophilien, in denen »die Mitglieder der einen Gruppe der Societät« »von Parasiten der Mitglieder der andern Gruppe« leben, und die Vielartschaften.

Nach der Anzahl der Glieder lassen sich weiter z. B. Zweigliedschaften, Dreigliedschaften und Vielgliedschaften unterscheiden.

Zu beachten ist auch, daß alle diese Wörter auf -schaft sich sehr leicht durch die Nachsilbe lich beiwörten (adjektivieren) lassen. So sage man z. B. für synandriell mannschaftlich, für synyniell weibschaftlich.

Ja, vor den Fremdwörtern haben sie sogar eins voraus, daß man sie, um die Sichbildung einer besonderen Schaft zu bezeichnen, einfach durch Anhängen der Endung -en auch zeitwörten (verbalisieren) kann. So dürfte man von den männlichen Sattelrobben, die »nach der Begattung ihre noch auf dem Lande bleibenden Weibchen« verlassen und »gemeinschaftlich« wegziehen, sagen, sie mannschaften wieder, ebenso wie von den Truthähnen (S. 253).

Aber nicht bloß die Nachsilbe -schaft kann man so gebrauchen, sondern — was ich zwar erst an andrer Stelle eingehender begründen kann, hier aber der Vollständigkeit wegen doch noch kurz erwähnen möchte — im Anschluß an Wörter wie Bündnis und Verhältnis auch die Nachsilbe -nis, und zwar zur Bezeichnung der Gegenseitigkeit.

Hängt man diese Silbe, ähnlich wie die Silbe -schaft, zunächst an Hauptwörter, die Personen (Freund, Feind, Gatte) bezeichnen, so kann man dadurch im besonderen eine Schaft benennen, deren Mitglieder einander solche Personen sind.

Auf diese Weise erhalten wir zunächst ein überaus klares Wort für das Konnubium, nämlich das Gattnis, d. h. also eine Schaft, deren Mitglieder einander Gatten sind.

Das Zweigattnis, das Monogamium, habe ich oben schon im besonderen als Ehe bezeichnet. Das Polygamium hieße dann je nachdem ein Drei-, Vier- oder Vielgattnis, und im besonderen ein Männerweibgattnis (Polyandrium), mit nur einem Weib, und ein Weibermannngattnis (Polygynium), mit nur einem Mann.

Sind mehrere Männerweibgattnisse oder Weibermannngattnisse, ähnlich wie Ehen (Zweigattnisse) in Ehschaften (Konnubien), vereinigt, ohne daß zwischen den Mitgliedern verschiedener Gattnisse geschlechtlicher Verkehr herrscht, so kann man von Männerweibgattnisschaften und Weibermannngattnisschaften, z. B. bei den Torpanen, Wildpferden der Steppen Südosteuropas (S. 255), reden, Sympolyandrien und Sympolygynien würde Deegener sie wohl nennen müssen.

Sind diese einzelne Gattnisse dagegen nicht voneinander getrennt, ist »jedes Männchen für jedes Weibchen da« (S. 12), so haben wir es mit einem Menggattnis zu tun, einem Kommunalkonnubium (S. 11), das noch im besonderen, je nachdem die Männchen überwiegen oder die Weibchen, ein Mehrmannmenggattnis oder ein Mehrweibmenggattnis genannt werden könnte.

Im Unterschiede dazu bedeute ein Mischgattnis, Connubium confusum (S. 14) »eine Vergesellschaftung artungleicher Tiere verschiedenen Geschlechts zum Zweck der Begattung«. Nun kann man auch vom Gattnis die Gattschaft klar unterscheiden, als eine Schaft, deren Mitglieder zwar auch Gatten, aber nicht im besonderen einander Gatten sind. Weibgattschaft (Harem) hießen dann z. B. alle Frauen eines Mannes, Manngattschaft z. B. alle Männer einer Frau.

Das Perversium simplex (S. 12) wäre dann ein Gleichgeschlechtgattnis und im besonderen ein Mannngattnis (Zwei-, Drei-, Vielmannngattnis) und Weibgattnis (Zwei-, Drei-, Vielweibgattnis), das Perversium confusum kurz ein Mischgleichgattnis und im besonderen ein Mischmannngattnis und ein Mischweibgattnis. Das Präkonnubium, »die Versammlung der ungepaarten Geschlechter auf engem Raume zur Paarungszeit oder Vergesellschaftung zweier geschlechtsverschiedener Individuen noch ohne Ehe und oft in noch nicht geschlechtsreifem Zustande«, mag im allgemeinen mit Vorgattnis, im besonderen auch mit Vorche bezeichnet werden.

Noch ein paar neue deutsche Benennungen erhalten wir dann, wenn wir — ebenso wie die Nachsilbe -schaft — auch -nis an

Zeitwortstämme hängen, um die zu bezeichnen, die einander etwas tun, für *Sympagma* (S. 14) also Spielnis sagen, für *Symphylacium* (S. 14) Sichernis.

Confoederatium (S. 16) ist eine Art Zuneignis (Freundnis, Liebnis), woneben dann aber auch Abneignisse (Feindnisse und Haßnisse) gestellt werden müßten.

Zu den Nissen (d. h. reziproken Sozietäten) artgleicher Wesen treten dann noch solche artungleicher Wesen: Mischspielnisse und Mischsichernisse (*Heterosymphylacium*, S. 16), Mischzuneignisse (*Confoederatium* als eine »Vergesellschaftung artverschiedener Tiere«) und Mischabneignisse, Mischfreundnisse und Mischfeindnisse, Mischliebnisse und Mischhaßnisse.

Für *Sympädium* endlich habe ich oben schon im Unterschiede von Jungschaft Kindschaft statt Kinderfamilie gesagt und würde *Sysympädium* am liebsten mit Zwei-, Drei- und Vielkindschaft wiedergeben. Die Ausdrücke Mutterfamilie für *Gynopädium*, Vaterfamilie für *Patropädium* und Elternfamilie für *Patrogynopädium* kann man beibehalten, nur daß man dann noch im besonderen als monogame Elternfamilie die Ehfamilie und als die drei Arten der polygamen Elternfamilie die Männerweib-, die Weibermann- und die Menggattfamilie unterscheiden könnte.

Das *Syngynopädium* hieße am besten Mutterfamilienschaft, das *Sympatropädium*, wenn es ein solches gibt, Vaterfamilienschaft, und das *Sympatrogynopädium* Elternfamilienschaft, im besonderen Ehfamilienschaft.

Die Möglichkeit, sich auf diese Weise in vielen Fällen noch deutscher und allgemeinvertändlicher auszudrücken, wird hoffentlich den in diesem lehrreichen Buch gebotenen wertvollen Erkenntnissen eine noch weitere Verbreitung geben — auch in nicht rein wissenschaftlichen, aber naturliebenden Kreisen.

2. Die Entstehung der Augenstellung bei den Schollen.

Von Dr. Otto Thilo †, Riga.

(Mit 12 Figuren.)

Eingeg. am 23. Juli 1918.

Wirklich unterhaltend ist es, eine im Sande halb vergrabene Scholle zu beobachten. Ihre sehr lebhaft gefärbten Augen werden abweichend von denen anderer Fische ohne Unterlaß bewegt. Sie können nämlich nicht bloß unwillkürlich gedreht, sondern auch, wie die der Frösche, emporgehoben oder herausgedrückt und wieder in

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zoologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Stoltenberg H.L.

Artikel/Article: [Die Formen der Vergesellschaftung im Tierreich. 113-119](#)